

Werk

Titel: Das untere Flussgebiet des Jenissei

Ort: Berlin

Jahr: 1872

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1872_0007|LOG_0081

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Starimaidam bei Priedor, zur Ausfuhr nach den Ländern der unteren Donau gelangt. Der Rest der Production wird zu Ackergeräthschaften an Ort und Stelle verarbeitet und in nicht unbeträchtlicher Menge nach Serbien und Rumelien ausgeführt. Von Waldprodukten gelangten in den letzten Jahren 1,904,000 Stück Fassdauben zur Ausfuhr, und von Knoppem und Eicheln jährlich zwischen 8 bis 9000 Centner. Im Strassen- und Postverkehr ist eine Wendung zum Besseren nicht eingetreten. Von einer directen Postverbindung mit dem übrigen Europa ist Bosnien nach wie vor ausgeschlossen. Die Strassenbauten sind eher inhibirt, als gefördert worden. Der Bau einer Eisenbahn von der Oesterreichischen Grenze bei Novi nach Banjaluka, als einer Section des der Kompagnie Hirsch concessionirten Bahnnetzes der Europäischen Türkei, ist seit dem Herbste 1870 in Angriff genommen und bis Ende 1871 zur Vollendung der Erdarbeiten, Hoch- und Wasserbauten gefördert worden; doch wird die praktische Bedeutung dieser Bahn für den Handel sowohl für jetzt als für die nächste Zukunft bezweifelt, bis nicht ein Anschluss an die österreichische Bahn von Sissek und eine Fortsetzung der Bosnischen Linie über Serajewo nach dem Rumelischen Knotenpunkt Uskup hergestellt sein wird.

— r.

Das untere Flussgebiet des Jenissei.

Im Jahre 1866 wurde bekanntlich in Folge der Nachricht von dem Auf finden eines Mammothcadavers im Gebiet des unteren Jenissei der durch seine Forschungen im Amurgebiet rühmlichst bekannte Herr Mag. Friedrich Schmidt von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg behufs einer Recognoscirungsexpedition in jene Gegenden gesandt. Die anfänglich von wandernden Juraken verbreiteten Nachrichten, dass das Skelett am Tasflusse läge, hatte sich nachträglich als falsch erwiesen, und wurde die Lagerstätte desselben später am Ufer des zum Quellgebiet der Gyda, eines durch den Gydabusen in den Obbusen mündenden Flusses, aufgefunden.

Herr Schmidt benutzte nun seinen Aufenthalt in jenen Gegenden zu neuen geographischen Bestimmungen im Gebiet des unteren Jenissei und vervollständigte und verbesserte dadurch die früher von v. Middendorff in seinem Reisewerke über den Turuchansker Bezirk und von Tretjakow in dem Sapiski der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft vom Jahre 1869 veröffentlichten Arbeiten über die zwischen Ob und Jenissei gelegene Halbinsel, eine Gegend, deren Bekanntschaft sich vielleicht in nächster Zeit durch die längs der Küste Sibiriens beabsichtigte österreichische Polarexpedition wesentlich erweitern dürfte, und deren Erreichung in den letzten Jahren durch die das karische Meer durchkreuzenden Schiffe mehrfach erstrebt worden ist. Namentlich aber dürfte es eine dankenswerthe Aufgabe der österreichischen Expedition sein, wenn anders es ihr gelingen sollte, soweit ost-

wärts vorzudringen, die räthselhafte Anhäufung von Mammuthknochen auf den neu-sibirischen Inseln und an manchen Stellen des gegenüberliegenden Festlandes sowie den unstreitig einstmaligen Zusammenhang der vor der sibirischen Küste vorgelagerten Inseln mit dem Festlande näher zu untersuchen. Nächst der Lösung der geographischen Aufgaben widmet sich nun Herr Mag. Schmidt vorzugsweise den geognostischen, zoologischen und botanischen Untersuchungen in den von ihm bereisten Gegenden, deren Resultate gegenwärtig in dem XVIII. Bande der „Mémoires de l'Acad. Imp. d. sciences de St. Pétersbourg 1872“ publicirt sind.

Einige interessanten Punkte aus dieser werthvollen Arbeit mögen hier ihre Stelle finden. Die Ufer des Jenissei zeigen im Bereich des jetzigen und des früheren etwas höher gelegenen Niveaus eine grosse Menge Treibholz, das zunimmt, je mehr man sich dem Meere nähert. Schon bei Swerewo, etwa unter 71,25 Gr. Nördl. Br., liegt das Treibholz stellenweise so dicht, dass man schwer darüber wegekammt, und jährlich wird neues abgelagert, das aus dem Jenissei stammend, durch Winde aus dem Meere zurückgetrieben wird. Daher auch die Menge desselben in der Mündungsgegend, da weiter oberhalb nur die zufällig nahe ans Ufer gerathenen Stämme stranden, während die grösste Zahl mit dem Hauptstrom ins Meer geht. An manchen Stellen der Mündungsbucht findet man ganze Schichten aus zersplittertem und zerriebenem Treibholz gebildet. Lehm und Sand mit reichlichem Treibholz bilden die Grundlagen der zahlreichen Jenissei-Inseln, und bei niedrigem Wasserstande sieht man die Stämme, über welche dünne Vegetationsschichten sich gelagert haben, aus den Inselufern hervorragen. An mehreren Stellen finden sich Lager von Moostorf mit wohlerhaltenen Nadelholzstämmen, die für die ehemalige weitere Verbreitung des Baumwuchses zeugen, und auf dem rechten Ufer fand der Verfasser auf der Höhe der Tundra am Wege zu dem Norilgebirge vielfach Stämme von Birken- und Nadelholz im Grunde von bis einen Faden mächtigen offenen Torfmooren, also in Gegenden, wo die Bäume jetzt nur in geschützten Thälern oder an nach Süden gekehrten Abhängen vorkommen. — Wie im grössten Theil Sibiriens bildet auch am unteren Jenissei die Lärche (hier *Larix sibirica* Led.) die Waldgrenze. Diese Waldgrenze ist gegen die Tundra eine ganz auffallend scharfe und wird von Dudino (c. 69. Br. Gr.) abwärts durch den Lauf des hier in einem Bogen nach W. fliessenden Jenissei bestimmt. Von den Höhen der Tundra bei Dudino sieht man nach S. sowohl auf dem linken Ufer, als dem Lauf des Dudinka-Flusses entlang überall Wald. Nach Norden erscheinen nur einige abgestorbene Stämme in kesselartigen Vertiefungen der Tundra. Weiter westwärts bis über die Ansiedlung Malyschewska hinaus ist die Grenze noch schärfer. Unten am Abhang des Jenisseiuferes wachsen fast fussdicke, schöne, ästige, gerade Bäume, und oben auf der Höhe der Tundra sieht man die einförmige kahle Fläche vor sich. Jedesfalls hat ein Zurückweichen der Waldgrenze stattgefunden, denn man sieht auf der Tundra häufig ganze abgestorbene Gehölze weit jenseits der jetzigen Baumgrenze, zuweilen einige

Bäume noch mit einem verzweifelten Ansatz ganz kurze Sommertriebe direct aus dem Stamme zu machen. Die eigentliche Baumgrenze der Lärche geht vom Pässinosee im Norilgebirge (c. 69° 50' N. Br. auf der Ostseite des Jenissei) längs dem Dudinkafluss nach Dudino und von hier längs dem rechten Ufer der Jenissei nach Sseläkino; hier überspringt sie den Jenissei und geht von der Mündung der Keta über die obere Solenaja bis zum unteren Tas. Nördlicher noch als die Lärche, mit der übrigens bei Dudino zugleich zwei andere Bäume, *Betula contorta* und *Abies obovata* ihre Nordgrenze erreichen, geht auf den Inseln und am Ufer der Jenissei die Straucheller (*Alnaster fruticosus*), die auf den Brjöchowschen Inseln unter 70,50 N. Br. noch Schulterhöhe erreicht und bei Swerewo (71° N. Br.) am Boden kriechend vorkommt. Uebrigens zeichnen sich zwischen dem 70. und 71. N. Br. die in der Erweiterung des Flusses gelegenen zahlreichen kleineren und grösseren Inseln durch ihren üppigen Graswuchs, der im August stellenweise bis 2 Fuss Höhe erreicht, sowie durch ihre dichten Weidengebüsche aus, welche üppige Vegetation durch das im Frühjahr die Luft an Wärme übertreffende Flusswasser sowie durch die regelmässigen Ueberschlämmungen gefördert wird.

Was die Bevölkerung betrifft, so bilden die russische Bauern ausschliesslich die ansässigen Bewohner; sie zerfallen in zwei Gemeinden, jede mit einer Kirche, die eine in Turuschansk, die andere in Dudino. Auf der Strecke von Turuschansk bis Tolstoi nos finden sich ausserdem in Abständen von 30—40 Werst Ansiedlungen von 1—3 Häusern, die gegen eine bestimmte Vergütung von der Krone zugleich den Postverkehr zu besorgen haben. Unterhalb Tolstoc nos gab es in alten Zeiten im Inselgebiet des Jenissei bis zum Meere, sowie am Meere bis über die Pässinamündung hinaus eine Menge, wohl durchweg nur aus einem Hause bestehender Ansiedlungen, welche, auf älteren Karten verzeichnet, noch in die neuesten Publicationen übergegangen sind und sich als Ortbezeichnungen, wenn auch von ihren Bewohnern verlassen und zum grossen Theil nicht mehr existierend, erhalten haben. Klima und Krankheiten sind theils die Gründe für die Abnahme der Bevölkerung in jenen Niederlassungen, theils sind die Bewohner durch die Regierung veranlasst worden, sich in bestimmten Entfernungen von einander zur Aufrechthaltung der Communication am Jenissei niederzulassen. Der Mitte Juni bis Ende August dauernde Fischfang entwickelt einen regen Verkehr auf dem Flusse. Zahlreiche Samojedenzelte und russische Balagany's (entweder rohe kegelförmige Hütten aus Treibholz mit Lehm beworfen, oder förmliche Häuser mit Fenstern und Ofen) erheben sich auf den Inseln, und die Ausbeute der bei Tage und Nacht in den Eluss gesenkten Netze, da ja in dieser Zeit kein Unterschied zwischen Tag und Nacht eintritt, wird an Bord der im Flusse ankernden Fahrzeuge gebracht und hier sofort eingesalzen. Ausser dieser sesshaften russischen Bevölkerung wird die Tundra von nachfolgenden Wanderstämmen bewohnt: Die Ufer-Iuraken, gegenwärtig sehr zusammengeschmolzen, ziehen nicht mehr so weit nach Norden als früher und beschränken sich jetzt vorzugsweise auf die